

auf die süddeutschen und namentlich auf die deutsch-österreichischen Länder sollten einige Stellen genauer ins Auge gefaßt worden sein. So ist auf S. 14 die Stelle „der heilige Rupert gilt als Stifter dreier, noch heute viel besuchter mar. Wallfahrtsorte in Süddeutschland; Dettingen, M.-Dorffen und M.-Unger bei Lorch“, in Bezug auf die 1784 geschlossene und 1788 abgebrochene Maria-Unger-Kirche unrichtig. Die ganze Geschichte dieser früher so denkwürdigen Kirche hat der Recensent in seinem Buche „Marianisches Oberösterreich“ (Linz, Haslinger 1889) S. 111—114 zusammengetragen. Daß ferner der Ursprung einer Marienkirche in Lorch auf den heiligen Rupert nur mit geringer Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden kann, bespricht der Recensent l. c. S. 32; da das betreffende Citat aus der vita primigenia S. Ruperti durch die neueste Kritik als eine spätere Einschlebung erklärt wird, fehlt auch der darüber erstandenen Nachricht aus dem 13. Jahrhundert der Boden. — Ganz unerklärlich erscheint dem Auctor der folgende Satz: „der heilige Corbinian, der erste Bischof von Freising, gründete in Lorch selbst eine Marienkirche, in welcher er die erste Ruhestätte nach seinem Tode fand.“ Es wird wohl im Manuscript des Auctors heißen: „Der heilige Corbinian gründete in Freising eine Marienkirche“, oder es wird die in Mais in Tirol (Majis) von ihm erbaute Kapelle, worin er wirklich zuerst begraben wurde, als Marienkirche aufgefaßt. Die Vollständigen zum 8. Sept. (III. 290 und 293) geben hierüber feinen weiteren Anhalt. Schließlich sei noch bemerkt, daß das zuerst als Frauenkloster gestiftete Schlierbach (S. 64) schon im Jahre 1368 vom visitierenden Cistercienser-Abt Berthold von Salmansweiler den Namen „Maria Saal in der Sonne“ erhielt (vgl. Mar. Oberöst. S. 135).

P. Kolb.

23) Unterweisungen über die christliche Vollkommenheit.

Von P. Bürger, Priester der Gesellschaft Jesu. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung. 1895. 8°. VII und 675 S. Preis M. 4.60 = fl. 2.76, gebunden M. 6.— = fl. 3.60.

Vorliegendes vortreffliche Werk enthält zwar nicht ein ganzes System der Ascetik, aber doch „die Hauptlehren von der christlichen Vollkommenheit.“ Was dasselbe vor vielen ascetischen Werken auszeichnet, ist einerseits die Originalität der Auffassung und Darstellung, andererseits die philosophisch-theologische Gründlichkeit der Behandlung. Der Verfasser liefert nicht eine Compilation oder einen Auszug aus einem groß angelegten Werke, sondern er legt den Stoff in neuer, ihm eigener, aus ernster Meditation geschöpfter Darstellungsweise vor. Dabei entwickelt er die ascetischen Lehren aus den Principien der Philosophie und Theologie und befriedigt so jene nicht geringe Zahl von Lesern, welche den ascetischen Dingen auf den Grund sehen und das Warum der aufgestellten Lehrsätze und Behauptungen wissen möchten. Er schreibt also eine Ascetik für die Gebildeten, namentlich für theologisch Gebildete, für Cleriker und Priester. Sein Stil ist einfach und edel, stellenweise erhaben, weniger durchweht von Vergleichen, Bildern, Anekdoten, Handlungen aus dem Leben der Heiligen und Citaten, als es in den meisten volkstümlichen Büchern vorkommt; die Schreibweise ist eben dem höherstehenden Leserkreise angepaßt, für welchen es dieses Beinerkes nicht sehr bedarf. Dieses Buch ist eine seltene Erscheinung und eine wahre Bereicherung der ascetischen Literatur, weil wir an wissenschaftlich gediegenen Darstellungen der Fragen des geistlichen Lebens Mangel haben; es ist ferner solide Speise, hartes Brot, das die Zähne schärft und ihnen Halt gibt, kräftige Nahrung für begabte Naturen. Wie die einzelnen Capitel aus Vorträgen entstanden sind und deren Form so ziemlich beibehalten haben, so lassen sie sich auch

wieder zu solchen verwenden und sind eine schätzbare Fundgrube für Priester, welche Ansprachen an geistliche Communitäten zu halten haben. — Ein gewisses, relatives Ganze stellen diese Vorträge wohl dar; denn sie handeln an erster Stelle vom Begriff und Wesen der christlichen Vollkommenheit, wie letztere sowohl in der Welt, als im Ordensstande angestrebt werden soll, woran sich dann sogleich die Besprechung der Ordensgelübde schließt. Aus dem Begriffe der christlichen Vollkommenheit heraus werden die Grundbedingungen und Mittel zu deren Erlangung und Vermehrung entwickelt, nämlich Gebet und Selbstverleugnung einerseits, andererseits die drei göttlichen und die vier Cardinaltugenden, christliche Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmuth und Mäßigung; und als Krone des Ganzen werden die süßen Früchte des Strebens nach Vollkommenheit, die Gerechtigkeit, der Friede und die Freude im heiligen Geiste in einladender, ermutigender Weise besprochen. Nach diesen kurzen Andeutungen ist es wohl nicht mehr nöthig, ein Tolle, lege! hinzuzufügen.

Klagenfurt.

P. Max Huber S. J., Priesterhausdirector.

- 24) **Predigten und kurze Ansprachen** von Dr. Johannes Ratschthaler, Weihbischof 5. bis 10. Bändchen. Salzburg, Mittermüller. Preis V. VI. VII. X. à fl. 1. — M. 2. — VIII. fl. — 70 — M. 1 40. IX. fl. 1 10 — M. 2 20.

Die herrlichen Predigten Ratschthalers haben wir schon zweimal belobend besprochen. Um bereits Gesagtes nicht zu wiederholen, machen wir hier nur auf zwei große Vorzüge der angezeigten Bändchen aufmerksam.

Es ist bekannt, daß die gewöhnlichen Publicationen der Prediger und Asceten hinsichtlich der theologischen Richtigkeit und Genauigkeit sehr viel zu wünschen übrig lassen; hinter viele Behauptungen und Beweise könnte man ein großes Fragezeichen setzen. Daher muß man dergleichen Werken regelmäßig ein nur zu begründetes Mißtrauen entgegenbringen. Anders verhält sich die Sache bei den Predigtbändchen des hochgelehrten Salzburger Weihbischofs. Die kann jeder benützen ohne die mindeste Furcht, etwas dogmatisch Unrichtiges zu behaupten; denn ihr Verfasser ist ein Theologe ersten Ranges.

Der zweite Vorzug besteht darin, daß Ratschthalers Predigten den Seelsorgspriester auf das Brevier — als auf eine Fundgrube schöner Väterstellen — hinweisen. Welche Beweis- und Anziehungskraft zutreffende Väterstellen in der Predigt haben, ist allgemein bekannt. Woher soll sie aber ein Seelsorgspriester nehmen, der von größeren Bibliotheken weit entfernt ist? Wer die ausführliche und sehr genaue Aurifodina Roberti Cameracensis Ord. Cap. besitzt, der hat thatsächlich eine Goldgrube der verschiedenartigsten sachlich geordneten Väterstellen, die er sein Lebtag nicht erschöpfen wird. Wer aber dieses verhältnismäßig billige Werk nicht hat, den verweist Ratschthaler auf eine andere Fundgrube, auf das Brevier. Und mit Recht! Im Breviere finden sich nämlich nicht bloß sehr viele, sondern auch sehr schöne, praktisch recht verwendbare Väterstellen. Man sehe nur nach, wie diese Stellen in den oben angezeigten Predigten so gut verwendet wurden.